

Zeitschrift:	Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland
Herausgeber:	Jahrbuch Oberaargau
Band:	63 (2020)
Artikel:	Vom Zoneneplan 1962 zur heutigen Stadtplanung : die Entwicklung der Stadtplanung von Langenthal seit der Mitte des 20. Jahrhunderts
Autor:	Felder, Franz-Josef / Gurtner, Arnold
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1071626

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Zonenplan 1962 zur heutigen Stadtplanung

Die Entwicklung der Stadtplanung von Langenthal seit der Mitte des 20. Jahrhunderts

Franz-Josef Felder und Arnold Gurtner

2019 hat der Schweizer Heimatschutz Langenthal den Wakkerpreis verliehen. Begründet haben die Verantwortlichen des Heimatschutzes die Auszeichnung mit der Erhaltung des baulichen Erbes der Industriegeschichte. Ausgehend von der neuen baulichen Dynamik im Ort sei «das Zentrum des Oberaargaus» vom «Stolz auf das industrielle Erbe, von guter Planung und der Bereitschaft zum Dialog geprägt».¹ Sind diese hohen Belobigungen aus planerischer Sicht gerechtfertigt? Wir versuchen, aus der Sicht der Praxis, eine Antwort auf diese Frage zu geben, zeigen die Formen und Inhalte der Orts- bzw. Stadtplanung seit den 1950er-Jahren und diskutieren den Einfluss der lokalen Planung auf die Siedlungsentwicklung Langenthals in dieser Zeit.

Ausgangslage: die bauliche Entwicklung Langenthals bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts

Das Bevölkerungswachstum und die bauliche Entwicklung Langenthals seit den 1860er-Jahren sind eine Folge der Industrialisierung.² Die prosperierenden Betriebe schufen Arbeitsplätze und bewogen Menschen, nach Langenthal zu ziehen.

Einige der Firmen-Eigentümerschaften engagierten sich direkt für die Bereitstellung von Wohnraum für ihre Mitarbeitenden und deren Familien. Gute Beispiele für das «industrielle Erbe» im Wohnungsbau sind das «Haldeli» und der «Böhmerwald» im Oberfeld. Dazu zählen auch die Hector-Egger-Arbeitersiedlungen im «Steiacher».



Böglihaus: Damals (zvg Paul Christen)
und heute (Foto: Arnold Gurtner).



Chrämerhuus: Damals (zvg Paul Christen)
und heute (Foto: Arnold Gurtner).



Die dynamische Wirtschaftsentwicklung und der Bauboom in der Hochkonjunktur ab den 1950er-Jahren hatten grosse räumliche Auswirkungen. Im Mittelland führten sie zu Kulturlandverlust und zu wachsendem Pendlerverkehr. Ortsplanungen waren eine häufige Reaktion auf diese Entwicklungen und ein Versuch, die unterschiedlichen Ansprüche an den Raum zu koordinieren.³

Langenthal, zwar Mittelzentrum aber peripher im Dreieck zwischen Bern, Basel und Zürich gelegen und kaum berührt von der stürmischen Entwicklung in den grossen städtischen Agglomerationen, verfügte zu dieser Zeit bereits über eine Ortsplanung.

Wie wurde in dieser Zeit geplant?

Die bauliche Entwicklung bis in die 1960er-Jahre wurde weitgehend durch die Planung und den Bau neuer Strassen bestimmt. Beispiele solcher «Leitlinien» sind die Mittelstrasse, die Waldhofstrasse und, im «Hard», die Grubenstrasse mit der Gaswerk- und der Weststrasse. Die Voraussetzung für die Erteilung von Baubewilligungen war, bis zum Erlass des ersten bernischen Bau- und Planungsgesetzes 1971, das Vorhandensein einer genügenden Erschliessung.

Die Ortsplanung wurde vom Gemeinderat bereits vor dem Inkrafttreten des kantonalen Bau- und Planungsgesetzes als wesentliches und wichtiges Instrumentarium für die Weiterentwicklung des «Dorfes» Langenthal angesehen. Betreut wurde die Ortsplanung bis 1989 von der Bauverwaltung von Langenthal.

Der Langenthaler Bauverwalter war gleichzeitig Sekretär und Planungsverantwortlicher für die Region Oberaargau. Das Image des planungsbewussten Langenthal strahlte so auch in die Region aus. Dieses Doppelmandat blieb bestehen, bis die Region Oberaargau mit einer eigenen Geschäftsleitung eigenständige, professionelle Strukturen erhielt.

Zur Unterstützung der Bauverwaltung setzte der Gemeinderat eine vorberatende Planungskommission ein, die sich ausschliesslich mit Fragen der Siedlungs- und der Verkehrsplanung befasste. Der Planungskommision gehörten länger auch vier ortsansässige Fachpersonen an, die wesentliche Planungsarbeiten im Auftragsverhältnis leisteten. Später wurden diese Fachberater durch zwei einheimische, qualifizierte Architekten



Hübeli in den 1950er-Jahren (Foto: Markus Gaberell)
und heute (Foto: Arnold Gurtner).



Volkshaus: Damals (zvg Paul Christen)
und heute (Foto: Arnold Gurtner).



ersetzt. Bei einzelnen Planungen wie der Revision des Zonenplanes von 1985 setzte der Gemeinderat auch externe, in allen Teilen unabhängige Fachberater ein.

Der erste Zonenplan

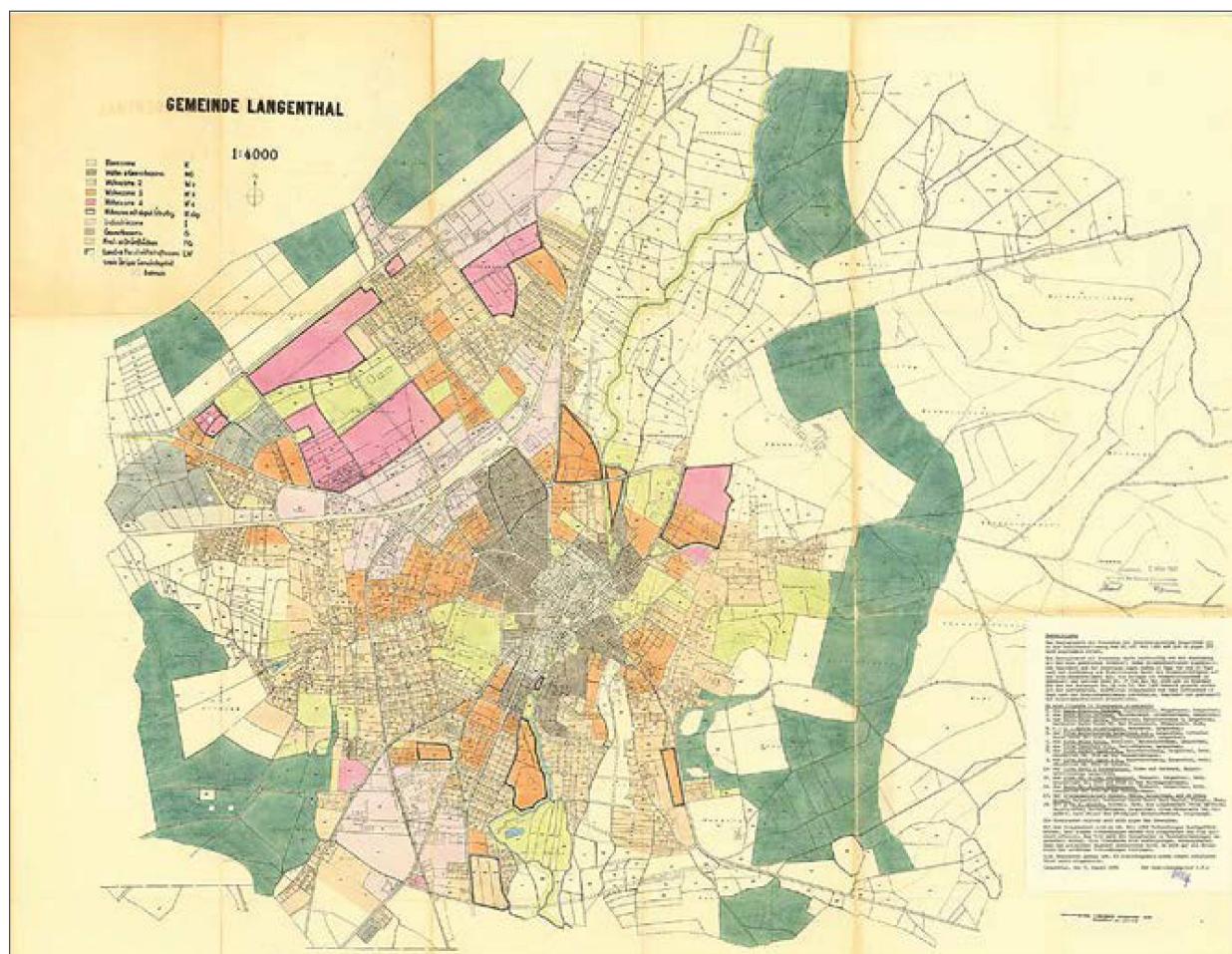
Die erste nach den planerischen Grundsätzen der Nachkriegszeit aufgebaute Ortsplanung basierte auf der Annahme, dass sich relativ dicht bebaute Wohnzonen, bestehend aus Mehrfamilienhäusern und Hochhäusern, um den Ortskern gruppieren. Der Ortskern selbst war bereits seit längerem Handels- und Dienstleistungszentrum für eine grosse Region, die weit über die Kantongrenzen reichte.

Langenthal hatte 1960 fast 11'000 Einwohner.⁴ Mit der weiteren Umgebung versorgte Langenthal gesamthaft rund 30'000 Menschen mit Gütern für den Lebensbedarf. Gelegentliche Einkäufe in Langenthal wurden sogar von 60'000 Leuten getätigt, wie damalige Erhebungen der Stadtvereinigung (SVL) zeigten.

Der Zonenplan von 1962 war äusserst rudimentär gehalten und sehr grosszügig ausgelegt (s. Abbildung rechts). Er wies eine Kapazität für die Ansiedlung von über 30'000 Einwohnern auf. Diese Projektion basierte auf der Annahme eines ungebremsten Wachstums und entsprach dem damaligen Zeitgeist.

Die lokale Planung befasste sich in der Nachkriegszeit schwergewichtig mit den damals stark ansteigenden Bedürfnissen des motorisierten Individualverkehrs. So wurden grosszügige Planungen für innerstädtische Umfahrungsstrassen eingeleitet, ohne dabei die bestehenden Bauten gebührend zu berücksichtigen.

Basierend auf dieser neuen ingenieurtechnischen Strassenplanung wurde das zukünftige Aussehen der Stadt mit Überbauungsplänen festgelegt. Die Neubauten mit den angedachten Nutzungen wurden, unter Beachtung der Abstände, längs der Verkehrsachsen angeordnet. In den zu den Überbauungsplänen gehörenden Überbauungsvorschriften wurden die Gebäude längen, die Bauabstände, die Gebäudehöhen und die Geschosszahlen festgelegt. Die Überbauungspläne wurden in Gemeindeabstimmungen beschlossen und von der Kantonalen Baudirektion genehmigt.



Zonenplan 1962 (zvg Stadt Langenthal).

Nach diesen Vorstellungen wurden die Waldhofüberbauung und die anderen Hochhäuser in Langenthal realisiert. Teil dieser Vorstellungen und heute letztes Relikt ist die Tell-Überbauung, die den Namen vom abgebrochenen Gasthof «Tell», einem Schutzobjekt, erhielt.

Die Ideen, die hinter dieser Planung standen, scheiterten letztlich. Wurde 1972 der neue Strassenrichtplan von den Stimmberchtigten noch angenommen, lehnten diese dann 1979 die innere Kernumfahrung (Überbauungsplan Nr. 111) ab. Dank dieses Entscheides blieben bedeutende Schutzobjekte, wie zum Beispiel das «Füglistallerhaus», ein wichtiger Vertreter des Jugendstils, erhalten.

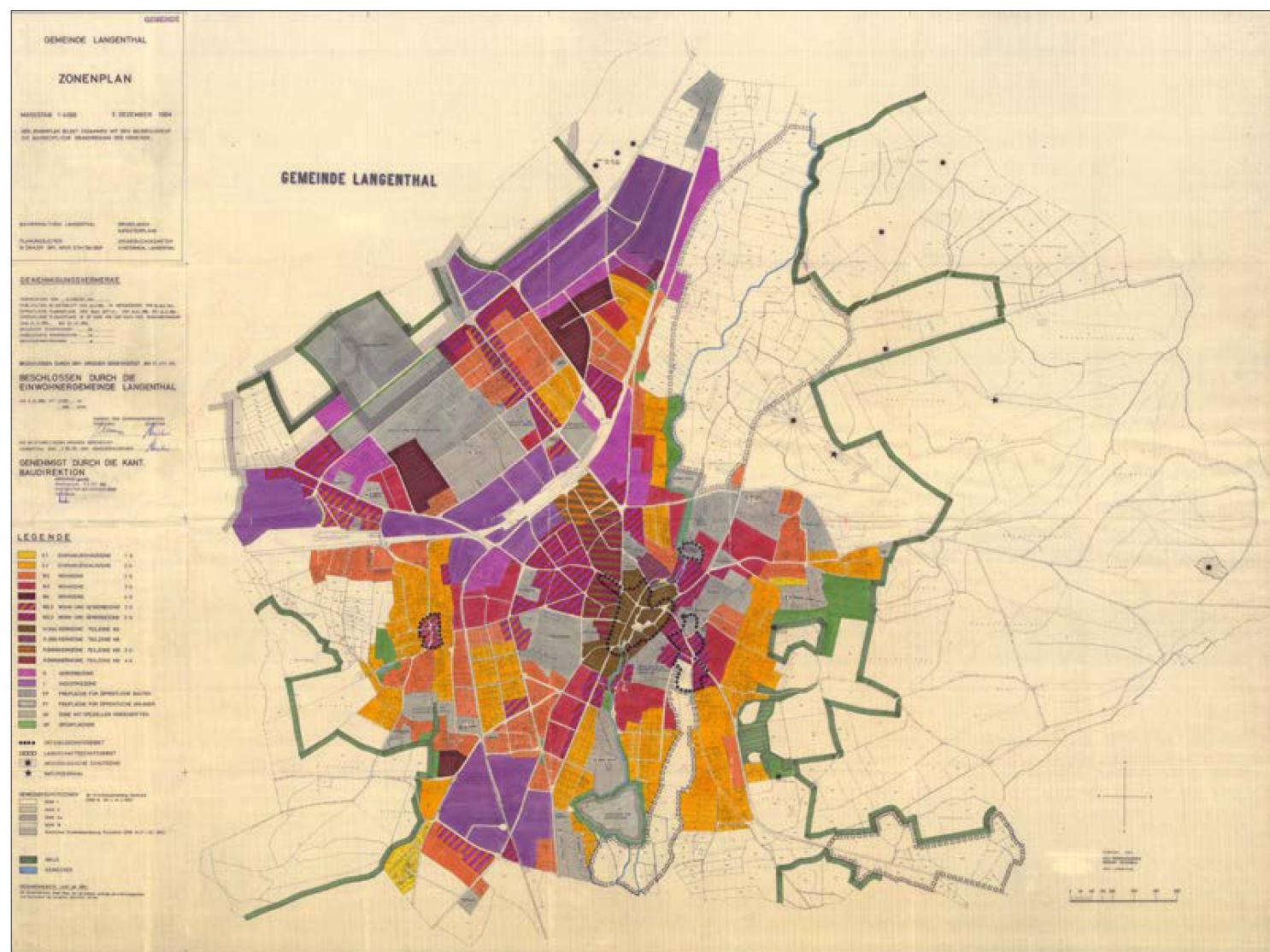
Die Revision 1985: ein Meilenstein

Der Gemeinderat musste nach dem Scheitern dieser Vorlage neue Wege suchen. Die Annahme des Eidgenössischen Raumplanungsgesetzes (RPG) durch Volk und Stände am 22. Juni 1979 – im Jahr des Scheiterns der inneren Kernumfahrung in Langenthal – machte das Bedürfnis nach einem neuen Ansatz noch offensichtlicher. Mit dem RPG wurden wesentliche qualitative und quantitative Vorgaben für Ortsplanungen festgelegt – wie zum Beispiel die Ausrichtung der Bauzonen auf einen maximalen Bedarf von 15 Jahren, verbunden mit der gleichzeitigen Erschliessungspflicht für die Gemeinden.

Der Gemeinderat erkannte die neue Situation und leitete eine neue Runde der Ortsplanung ein. Er war jedoch zu diesem Zeitpunkt nicht bereit, die Bauzonen bedürfnisgerecht zu verkleinern. Die grossen Bauzonen blieben bestehen – wie damals in vielen Orten.⁵

Dagegen wurde in der Folge die Kapazität der Wohnzonen durch eine umfassende Reduktion der Nutzungsdichten erheblich verringert (siehe Abbildung rechts). Damit sollten in Langenthal vor allem Einfamilienhäuser entstehen. Der Zonenplan selbst war, trotz dieser Neuausrichtung, immer noch für 22'000 Einwohner ausgelegt.

Der neue Zonenplan und das Baureglement waren differenzierter ausformuliert als die vorhergehenden Grundlagen. Berücksichtigt wurden auch alle bis zu diesem Zeitpunkt bekannten relevanten, übergeordneten



Zonenplan 1985 (zvg Stadt Langenthal).

Erlasse und Bestimmungen wie die archäologischen Schutzgebiete oder die Grundwasserschutzzonen. Ebenfalls wurde dem Ortsbildschutz erstmalig rudimentär Beachtung geschenkt. Dies betraf den Ortskern, aber auch das Villenquartier zwischen dem Bahnhof und dem Ortskern.

Das Planungs- und Genehmigungsverfahren für die revidierte Grundordnung zog sich in die Länge. Erst im zweiten Anlauf genehmigte der Souverän in der Gemeindeabstimmung den neuen Zonenplan mit dem Gemeindebaureglement. Ein wesentlicher Grund für die temporäre Zurückweisung der neuen planerischen Werke war der ungenügende Einbezug der Bevölkerung bei der Formulierung der Zielsetzungen und der Massnahmen in der neuen Ortsplanung. Eine umfassende Mitwirkung im Rahmen des Revisionsverfahrens fand nie statt, obwohl dies vom RPG ausdrücklich verlangt wurde.

Am 9. Juni 1985 trat das revidierte bernische Bau- und Planungsgesetz in Kraft. Damit waren die RPG-Vorgaben auf der kantonalen Ebene umgesetzt. Die Genehmigung der neuen baurechtlichen Grundordnung der Gemeinde Langenthal durch die Baudirektion des Kantons Bern erfolgte aber erst am 17. Oktober 1985 und somit nach der Inkraftsetzung der revidierten bernischen Bau- und Planungsgesetzgebung.

Die neu erarbeitete Ortsplanung von Langenthal entsprach folglich bereits zu diesem frühen Zeitpunkt in einigen wesentlichen Punkten nicht mehr den Vorgaben und Anforderungen der übergeordneten eidgenössischen und der kantonalen Gesetzgebung. Sie wurde daher vom Kanton nur unter wesentlichen Vorbehalten und noch in Anwendung des alten Baugesetzes vom Juni 1970 genehmigt. Die Gemeinde Langenthal wurde mit dem Genehmigungsbeschluss der kantonalen Baudirektion angewiesen, alle formellen und insbesondere die materiellen Anpassungen an die übergeordneten Anforderungen umgehend vorzunehmen.

Die weiteren Arbeiten an der Stadtplanung und die Revision 2003

Das Bundesgesetz über die Raumplanung und die nachfolgende Revision des Kantonalen Baugesetzes 1985 machten die Überarbeitung der kommunalen Grundordnung von Langenthal zu einem dringenden Anliegen. Nur eine umfassende Aufarbeitung aller Grundlagen konnte zu einer

zeitgemässen Stadtplanung führen. Gefragt war insbesondere ein übersichtlich gestalteter, transparenter und gut strukturierter Planungsprozess. Der Revisionsprozess selbst wurde in den späten 1980er-Jahren ausgelöst. Auf den 1. Januar 1989 schuf der Gemeinderat erstmals eine eigene Planungsfachstelle, die als Stabsstelle dem Präsidialamt zugeordnet wurde.

Als Langenthal sich in den 1990er-Jahren auch politisch als Stadt verstand, wurde die Fachstelle ins Stadtbauamt integriert. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Planungskommission aufgelöst und in eine Bau- und Planungskommission umgewandelt. Die speziellen Kulturen dieser Gremien wirkten sich, speziell in Bezug auf Planungsfragen, nicht nur positiv aus, ging doch mit der Auflösung auch viel Fachkompetenz verloren. Geblieben ist aber der weitere Beizug von externen, qualifizierten Fachberatern zu den planungsrelevanten Geschäften.

Für die Revisionsarbeit am Zonenplan und am Baureglement gab der Gemeinderat einen Planungsprozess in zwei Schritten vor. Nach dem Abschluss der ersten Phase wollte er die Bevölkerung über die Ziele der Planung und ihre zukünftige Ausrichtung orientieren und die bis dahin erarbeiteten Grundlagen einer breiten Mitwirkung unterziehen.

Mit grossem Elan wurden daraufhin ein umfassender Problem- und darauf fussend ein Zielkatalog definiert. Besondere Bedeutung erhielten die Bereiche Landschaft/Ökologie, öffentliche Bauten und Anlagen, Infrastruktur (Werkleitungen) und die Finanzen/Ökonomie.

Der Zielkatalog war das eigentliche Grundlagenpapier für die Auftragsbeschreibung der Revision. Darauf basierend, wurden die bestehenden Bauzonen einer umfassenden Strukturanalyse unterzogen. Diese Analyse zeigte, dass in einigen Bereichen der Bauzonen die bestehenden Bauten mit ihren Nutzungen nicht mit den vorbestehenden, rechtskräftigen Zonen- und Baureglements-Bestimmungen begründet oder erklärt werden konnten.

Dies erklärt sich aus dem Vorgehen bei der seinerzeitigen Ausscheidung der Bauzonen. Damals wurde den bestehenden Gebäuden bezüglich ihrer Lebensdauer, ihren Dimensionen und deren Stellungen sowie den Zwischen- und Grünräumen wenig Beachtung geschenkt. In dieser Hinsicht schuf die Strukturanalyse neue, qualitativ stimmige und gute Grundlagen für die weitere planerische Arbeit.

Aus den Erkenntnissen der Strukturanalyse konnte ein umfassendes städtebauliches Strukturkonzept abgeleitet werden. Dieses zeigte Bereiche der Bauzone, die weitgehend als städtebaulich intakt und für die Zukunft als erhaltenswert beurteilt werden konnten. Diese Grundlage zeigte aber auch die Teile der Bauzonen, die uneinheitliche bauliche und räumliche Strukturen aufwiesen. Offensichtlich wurde auch, dass bei einzelnen Siedlungen mit einem einheitlichen, gewachsenen Baubestand, gemäss der rechtskräftigen Grundordnung, wesentlich höhere Nutzungsichten zulässig wären.

Darauf basierend wurden für die drei Gebiete «Langenthal Süd», «Bützbergstrasse» und «Aarwangenstrasse» Überlegungen angestellt, wie sich die festgestellten wesentlichen Diskrepanzen bezüglich der Grundordnung und dem Baubestand eliminieren liessen. Diese Grundlagen wurden als eigentliche Informationsgrundlagen ausgearbeitet und im Revisionsprozess als Richtpläne bezeichnet.

Diese neu erarbeiteten Grundlagen wurden zwischen dem 21. Oktober und dem 26. November 1996 einer umfassenden Mitwirkung, verbunden mit öffentlichen Informationen, unterbreitet. Der Dialog mit den Langenthalerinnen und Langenthalern wurde gesucht. Die Reaktionen zeigten, dass die vom Gemeinderat eingeschlagene Richtung grundsätzlich anerkannt und seine Bestrebungen von der Bevölkerung weitgehend getragen wurden.⁶

Überbauungsordnungen

Parallel zur Revision der Ortsplanung wurden zahlreiche Überbauungsordnungen erarbeitet. Dieses wertvolle Planungsinstrumentarium wurde mit der Revision des Baugesetzes 1985 im Kanton Bern neu eingeführt. Die Langenthaler Planungsbehörden hatten erkannt, dass sich mit einer qualifizierten Planung gute städtebauliche Lösungen erzielen lassen. Bis heute wurden in Langenthal denn auch über 40 Überbauungsordnungen erlassen.

Im planerischen Prozess wurden die Verfahren und die zur Verfügung stehenden Planungsmittel, unter Einbezug der jeweiligen Grundeigentümerschaften, gezielt eingesetzt. Bei wichtigen Planungen verlangte die

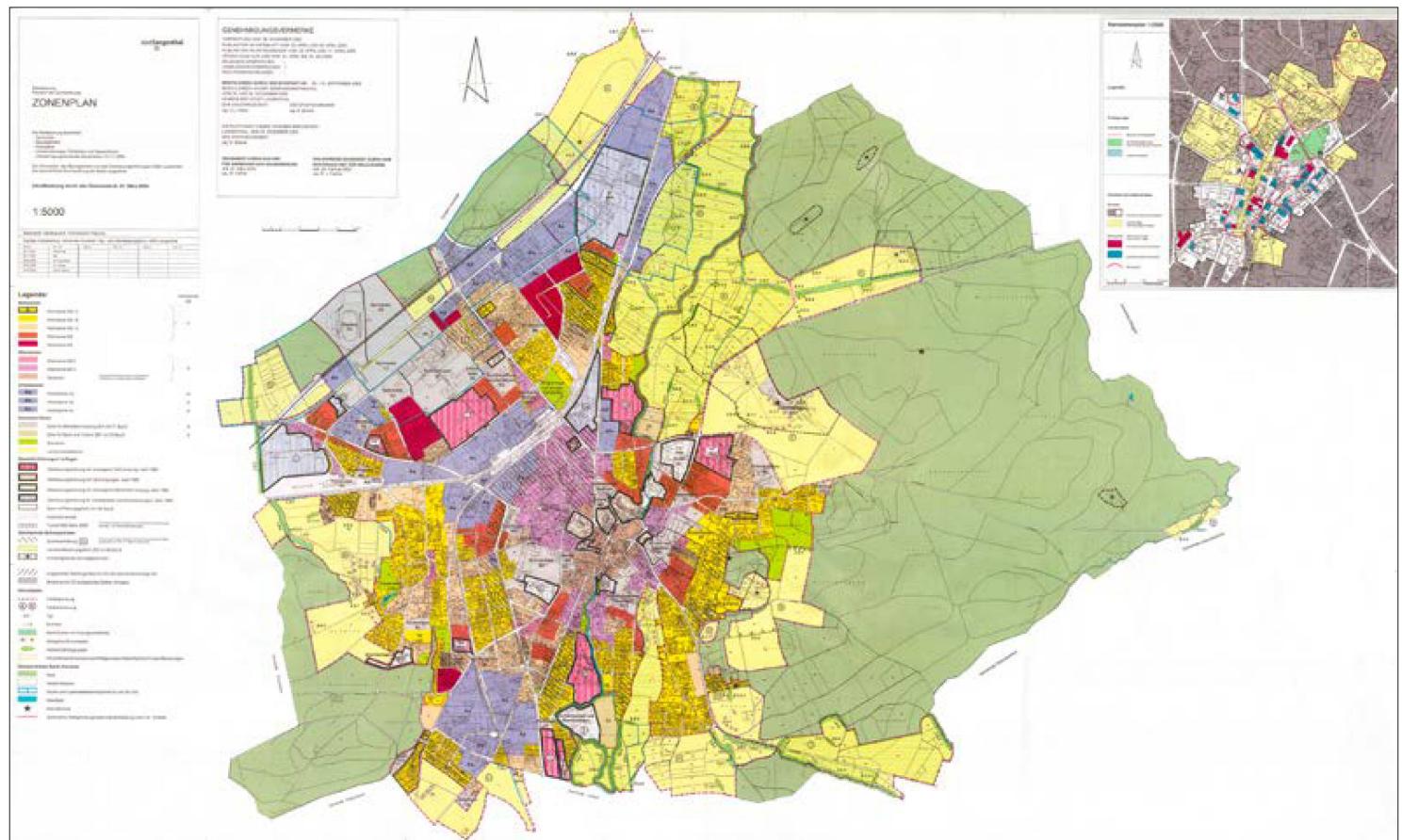
Stadt von den Grundeigentümern Wettbewerbe oder Parallel-Projektierungen. Für die Stadtentwicklung sind in diesem Zusammenhang folgende Überbauungen besonders hervorzuheben: die «Zentrumsüberbauung Marktgasse» mit der ehemaligen Kohlehandlung Geiser, die «Planung Wuhr», auch als Grundlage für die viel später ausgelöste Umgestaltung des Wuhrplatzes, das «Migros-Areal Rankmatte» mit dem gelungenen Rückbau des Kopfbaues und dem Erhalt des Shed-Daches der ehemaligen Spinnerei Gugelmann, die «untere Marktgasse», bei der moderne Neubauten mit Bezug zum Vorbestand möglich wurden – und die bauliche Weiterentwicklung beim «alten Amtshaus».

Abschluss des Revisionsverfahrens

Obwohl das Mitwirkungsverfahren gezeigt hatte, dass die bisher geleisteten Revisionsarbeiten bei der Bevölkerung gut ankamen, fehlte an diesem Punkt unerwartet der Rückhalt in der Stadtführung. Die erarbeiteten Grundlagen wurden als zu weitgehend beurteilt und die Zusammenarbeit mit dem beigezogenen Planungsbüro aufgegeben.

Warum dieser Einschnitt? Im langwierigen Planungsprozess gab es einerseits wiederholt personelle Änderungen in der Vertretung des beigezogenen Planungsbüros. Die Gemeinderäte wechselten ebenfalls. So zog sich das Verfahren doch über mehrere Legislaturen hin. Zudem wurde auch in der Verwaltung eine Reorganisation vorgenommen. Andererseits gab es im Rahmen von Baubewilligungsverfahren und Abklärungen auch Diskussionen in Bezug auf Differenzen zwischen den noch rechtsgültigen Grundlagen und den neuen Erkenntnissen im Revisionsverfahren.

Die Revision konnte erst im Jahr 2003 abgeschlossen werden. Der revidierte Zonenplan und das Baureglement wurden in der Gemeindeabstimmung vom 29. und 30. November 2003 von den Stimmberchtigten der Stadt Langenthal angenommen. Im Jahr darauf wurde die Langenthaler Ortsplanung auch vom Kanton genehmigt, und die revidierte Ordnung trat in Kraft.



Zonenplan 2003 (zvg Stadt Langenthal).

Fazit und Ausblick

Die heute noch gültige Grundordnung der Stadt – bestehend aus Zonenplan, Baureglement und den Überbauungsordnungen – ist ein zeitgemäßes, differenziert aufgebautes und recht komplexes Planwerk. Sie entspricht weitgehend den aktuellen gesetzlichen Anforderungen.

Die heutige Grundordnung weist, wie wir gezeigt haben, aber auch Defizite auf. Gemessen an den Anforderungen an eine umfassende, moderne Stadtplanung fehlen in einigen Bereichen der Bauzone Anpassungen bezüglich der bestehenden Baustuktur und den geltenden Nutzungsbestimmungen. Weiter fehlt eine übergeordnete Koordination in Bezug auf die städtebaulichen Vorbestände und die Nutzungsdichten. So weist beispielsweise die Überbauungsordnung «Zentrumsüberbauung Marktgasse» gegenüber der direkt angrenzenden Überbauungsordnung «Brauhof» beinahe die doppelte Nutzungsdichte auf. Dies ist so, weil die beiden Perimeter seit jeher einer anderen Zonenart mit unterschiedlichen Bestimmungen angehörten.

Erfüllen die Entwicklungen der letzten 60 Jahre den Anspruch der «guten Planung»? Die Geschichte der Stadtplanung von Langenthal zeigt deutlich, dass sich die Ansprüche an Planungen, sei es von der übergeordneten Gesetzgebung oder auch von der eigenen Bevölkerung her, ständig verändern. Zudem sind die Anforderungen und Ansprüche an die baurechtlichen Grundordnungen von Gemeinden und Städten in den letzten Jahren sehr schnell gewachsen. Die Stadtplanung wurde zum zentralen Ort der Stadtentwicklung.

Es ist erfreulich, dass seit dem Zonenplan von 1962 keine Erweiterung der Wohnzonen erfolgte und sich die bauliche Entwicklung in Langenthal auf das Auffüllen von Baulücken und das gezielte Verdichten bestehender Bauten und Baugruppen verlagert hat. Es lässt sich sogar sagen, dass die Nutzungsreserven im Perimeter der heutigen Wohnzonen noch für eine längere Zeit genügen werden.

Die Stadt Langenthal und ihre Behörden haben bewiesen, dass zielorientiertes Handeln, verbunden mit der beharrlichen Wahrnehmung der eigenen Planungskompetenzen, letztlich auch zu einer massiven Aufwertung des Stadtbildes führt. Das bisherige aktive Handeln – verbunden mit der erfolgten Aufwertung öffentlicher Räume wie der Oberen Markt-

gasse und dem Wuhrplatz – hat zur Zuerkennung des Wakkerpreises geführt. Gelungene Umstrukturierungen und attraktive, integrierende Neu- und Ergänzungsbauten haben, neben der Aufwertung von öffentlichen Räumen, das gewachsene, Identität schaffende Stadtbild gefestigt oder – in einigen Fällen – sehr gut ergänzt.

Der Wakkerpreis ist somit eine wohltuende Bestätigung für die jahrelange Arbeit aller an den Planungsprozessen beteiligten städtischen Behördenmitglieder. Öffentlichkeitsarbeit verbunden mit persönlichem Engagement der politischen Behörden – oder, in den Worten des Schweizer Heimatschutzes, die «Bereitschaft zum Dialog» – zahlen sich aus. Der Preis ist aber auch ein Auftrag für die heutigen und die kommenden Behörden, die Arbeit mit der gleichen Zielrichtung weiterzuführen.

Die für das Ortsbild und die Geschichte der Stadt wichtigen Bauten müssen in ihrem Bestand erhalten bleiben. Die Weiterentwicklung der Stadt hat weiterhin massvoll, durch qualitativ gute Neu- und Ergänzungsbauten, die städtebaulich auf Vorbestände abgestimmt sind, zu erfolgen. Dies liegt auch im Interesse der Stadtbevölkerung.

Literaturverzeichnis

¹ Schweizer Heimatschutz 2019: Die bisherigen Wakkerpreise. 2019: Langenthal. Zugriff am 7. April 2020 unter <http://www.heimatschutz.ch>. | ² Frutiger B., Binggeli V. & R. Bösch 1998: Langenthal. Schweizer Kunstmüller. Bern: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. / Hünerwadel J. 2012: Industriestadt Langenthal. Vom lokalen Cluster zum Firmenkonglomerat. Berner Zeitschrift für Geschichte, 74(3), S. 3-38. / Kuert S. & H. Rentsch 2019: Zur Verleihung des Wakkerpreises an die Stadt Langenthal. Jahrbuch des Oberaargaus, 62, S. 160-179 / Thut W. 2019: Gottfried Bangerter. Die Energie der Berner Industrialisierung. Zürich: Verein für wirtschaftshistorische Studien. / Langenthaler Heimatblätter 2001: Vom Dorf zur Stadt. Langenthal im 20. Jahrhundert. Stiftung zur Förderung wissenschaftlich-heimatkundlicher Forschung über Stadt und Gemeinde Langenthal. | ³ Lendi M. & H. Elsasser 1986: Raumplanung in der Schweiz. Eine Einführung. Zürich: Verlag der Fachvereine an den Schweizerischen Hochschulen und Techniken. | ⁴ Stadt Langenthal 2020: Einwohnerstatistik seit 1764. Zugriff am 9. April 2020 unter <http://www.langenthal.ch> | ⁵ Ewald K.C. & G. Klaus 2010: Die ausgewechselte Landschaft. Vom Umgang der Schweiz mit der wichtigsten natürlichen Ressource. Bern: Haupt, 2. Auflage. | ⁶ Stadt Langenthal 1997: Mitwirkungsbericht, Revision der Ortsplanung Langenthal – 1. Phase, April 1997.

